

Der Holzarbeiter

Organ des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter.

Nr. 45

Der „Holzarbeiter“ erscheint jeden Freitag und wird den Mitgliedern unentgeltlich zugestellt. — Für Nichtmitglieder ist der „Holzarbeiter“ nur durch die Post zum Preise von Mk. 1,00 pro Monat zu beziehen. — Anzeigen: nur gegen Vorzusatz bezahlt. — Uebersendungen nur: Postkonto 7718 Köln

Köln,
den 9. November 1928.

Anzeigenpreis für die viergep. Millimeterzeile 30 Pfennig. Stellenangebote und -Angebote, sowie Anzeigen der Zahlstellen kosten die Hälfte. Redaktion und Verlag befinden sich Köln, Benloerwall 9. Telefonnr. West 51546. — Redaktionschluss ist Samstag Mittags.

29. Jahrg.

Aktive Verbandsarbeit.

Trotz aller Erfolge, trotz aller Errungenschaften, die die Arbeiterschaft bis heute schon auf das Gewinnkonto schreiben kann, wird man nicht behaupten wollen, daß sie nun Ursache hätte, wunschlos glücklich zu sein. Wäre sie das, und nach der Meinung weiter Bürgerkreise sollte sie es sein, dann dürfte es nicht allzulange dauern, bis von den Erfolgen und Errungenschaften nur kümmerliche Reste noch vorhanden wären. Gottlob herrscht in der Arbeiterschaft noch ein lebendiges Drängen nach weiterem Aufstieg, ein starker Wille, hohe Ziele zu erreichen. Solche aktive Zielstrebigkeit war immer schon besonders ausgeprägt in den Kreisen der Holzarbeiter vorhanden. Und doch ist es nicht überflüssig, zu gewissen Zeiten den Willen und die Schwungkraft neu zu beleben und weiter zu entwickeln.

Es genügt gewiß nicht, wenn der einzelne vom Ideengehalt unserer Bewegung durchdrungen ist, wenn er sich begeistert an dieser Ideenwelt, wenn er aber das Bewußtsein dieser Ideen und alle Begeisterung still in sich verschließt und nicht wuchert mit seinen Erkenntnissen. Das war immer noch das besondere Merkmal gewerkschaftlicher Arbeit, daß unsere Ideen, unsere Ziele herausgestellt wurden, damit sich an ihnen der Wille und die Begeisterung von tausend anderen Arbeiterherzen entzündeten, die dann wiederum als Pioniere unsere Ziele weitertragen. In der ehrlichen Begeisterung, in der tiefen Überzeugung unserer Anhänger wurzelt die Werbekraft unseres Verbandes. Herbst und Winter sind Jahreszeiten, die der gewerkschaftlichen Werbearbeit besonders förderlich sind. Gutem altem Brauch folgend soll darum in allen Zahlstellen und Ortsgruppen im ganzen Verbandsbereich die so notwendige und dringliche Werbearbeit in Angriff genommen werden.

Der Verbandstag liegt wenige Wochen hinter uns. Wir haben in Nürnberg feststellen können, daß in der Vergangenheit erspriessliche und erfolgreiche Arbeit zum Vorteil der Holzarbeiterschaft geleistet wurde. Auf allen Gebieten zeigten sich Fortschritte erfreulicher Art, die sicher dazu angetan sind, Vertrauen und Befriedigung auszulösen. Der beste Beweis des Vertrauens ist die stets steigende Mitgliederzahl. Die Jugend erblickt in unserem Verbandsbereich ihren Sammelpunkt, sie weiß, daß bei uns ihre Wünsche, ihre Anliegen Beachtung finden und der ehrliche Wille vorhanden ist, ihr zu helfen. Wir haben in Nürnberg die Marschrichtung für die nächsten Jahre beschlossen, haben Maßnahmen eingeleitet und Einrichtungen ausgebaut, die ein vorteilhaftes Zeugnis der bei uns lebendigen Solidarität sind. Wir haben uns weitere Ziele gesteckt, die es in zäher Arbeit zu verwirklichen gilt.

Die natürliche Ordnung stellt den Menschen in den Mittelpunkt der Dinge. Der Mensch steht über der Wirtschaft, über Sachwerten, Wertpapieren, Börsenkursen. Wenn die Vertreter und Anhänger einer kapitalistischen Ideologie es gerne anders haben möchten, dann bleibt unsere Meinung trotzdem nach wie vor die richtige. Im Wirtschafts- und Gesellschaftsleben verlangen wir nachdrücklich Gleichachtung, Gleichwertigkeit und Gleichberechtigung. Wir wollen die wirtschaftliche und geistige Lage des Berufsstandes heben, kämpfen darum für gute Lohn- und Arbeitsbedingungen und für ausreichende Erholungs- und Freizeiten. Wir pflegen die Standes-tugenden und fördern das Standesbewußtsein, wollen Berufstüchtigkeit und Bürgersinn fördern und pflegen und erstreben eine echte und wahre Volksgemeinschaft.

Die notwendige Arbeit werden wir umso eher bewältigen, werden unsere Ziele schneller erreichen, je mehr willige Helfer sich an der Arbeit beteiligen, je mehr Begeisterung und Schwung die Arbeit fördert.

Als Verband haben wir durch die Tat unsere Existenzberechtigung nachgewiesen, haben unsere Lebensfähigkeit in 30 Jahren gegen eine Welt voller Widerstände behauptet und sind von der Notwendigkeit unserer Weiterarbeit gerade im Hinblick auf eine neu sich anbahnende Entwicklung mehr wie je überzeugt. Weil wir nicht mit leeren Händen kommen, weil wir der Arbeiterschaft etwas zu bieten haben, weil der Ideengehalt unserer Bewegung so zielklar und universal ist und turmhoch gegnerische Bestrebungen überragt, weil Erfolge materieller Art nicht

geringer sind als die anderer Organisationen, weil wir im tiefsten Grunde davon überzeugt sind, daß wir auf dem rechten Wege sind und diesen Weg weitergehen wollen, weil wir an unsere Aufgabe glauben, darum werben wir.

Wie wir werben, wo wir werben, wen wir werben für unseren Verband, für unsere Bewegung, diese Fragen beantworten sich eigentlich selbst. Beste Vorbereitung ist Hauptbedingung. Adressensammlung, Sichtung des Materials, Hausbesuche, Auswahl der Werber, gut durchgeführte Werberversammlungen und vor allem auch ein verwaltungsmäßiges Erfassen der neu gewonnenen Mitglieder, die Einbeziehung derselben in die gewerkschaftliche Tätigkeit am Ort, alles das muß planmäßig und mit Bedacht in Angriff genommen werden. Wo wir werben? Überall da, wo sich Gelegenheit bietet, auf unseren Verband und seine Bestrebungen, seine Erfolge und weiteren Ziele hinzuweisen. Immer, ohne Zaudern, ohne Unterlaß muß die Werbearbeit in Fluß sein. Die Zahl der Unorganisierten ist so riesengroß, daß es wirklich an Arbeit auf dem Gebiet nicht fehlt. Sind doch stellenweise ganze Betriebe, ganze Branchen organisatorisch kaum erfasst. Aber auch der Kleinarbeit gilt es nachzugehen, um so den Einzelnen für die Organisation zu gewinnen. Und sollte wirklich einmal die restlose Zusammenfassung aller Holzarbeiter in unserem Verbandsbereich gelingen, dann muß unsere Werbearbeit über unseren Berufskreis hinausgreifen und sich im Interesse der Gesamtbewegung betätigen. Ziel aller Werbearbeit ist die Gewinnung neuer Mitglieder — Aufgabe der Verwaltungsarbeit diese dem Verbandsbereich dauernd zu erhalten. In unseren Reihen brennt noch das alte Feuer der Begeisterung, noch ist die alte Schwungkraft vorhanden, die uns bisher weitertrug. Diese Begeisterung, diese Schwungkraft wird bei der beginnenden Herbst- und Winterarbeit neue Triumphe

feiern und den Verband zahlenmäßig ein gutes Stück vorwärtsbringen.

Alle müssen helfen! Die Mitglieder in den Betrieben, in geselligen und sonstigen Vereinen, die Vertrauensleute und Vorstandsmitglieder in allen Fällen, die schwieriger gelagert sind und deren Bewältigung ein gewisses Maß von Wissen und Können, von Takt und Schlagfertigkeit voraussetzt. Hier, bei der Werbearbeit, haben Vorstands- und Vertrauensleute immer wieder die Feuerprobe zu bestehen, immer wieder die Probe auf das Exempel abzulegen, daß sie bereit und in der Lage sind, das Vertrauen, welches die Mitglieder in sie gesetzt haben, zu rechtfertigen. Bei dem hohen Verantwortungsbewußtsein, welches alle unsere Funktionäre und Mitglieder beherrscht, wird ein großer Werbeerfolg so nicht ausbleiben. Wir werben ja nicht als Warenverkäufer, als bezahlte Agenten irgend eines Vereinsunternehmens. Uns geht es nicht um Mitläufer, die um eines vorgehaltenen Rössers willen eine Zeitlang mittun, um dann bei erster Gelegenheit zu verschwinden. Solche Gewinne, die am Ende nur eine hohe fortgeschriebene Zahl darstellen, die Rubriken der Mitgliederlisten und Karteikarten füllen, uns innerlich aber kalt und fremd geblieben sind, sind nicht Gewinne für eine Bewegung, sie sind oft Ballast. Den Menschen, sein inneres, sein seelisches Empfinden zu erfassen, ihn mit unserer eigenen Überzeugung und Begeisterung für unsere Ziele und hohen Ideale zu erfüllen, ihn zum opferbereiten Mitkämpfer für unsere Sache zu machen, das ist Inhalt und Ziel unserer Werbung.

Darum an die Arbeit! Vorstände, Vertrauensleute und Mitglieder, alle sind verpflichtet in diesem Sinne zu wirken, in gemeinsamer, unermüdlicher Werbearbeit die Stärkung des Verbandes herbeizuführen: Erfolge werden uns nur dann erblühen, wenn wir handeln. Im Anfang stehe die Tat.

* W * e * r * b * e * a * r * b * e * i * t *

Helleuchtende Ideale — Eckpfeiler unserer Organisation

sind

Christentum — Gerechtigkeit — Nächstenliebe

Dem gemeinsamen Ziele dienen wir und stärken des Verbandes Ansehen — Macht — Mitgliederzahl.

* W * e * r * b * e * a * r * b * e * i * t *

Christliche Gewerkschaften und Kultur.*)

Arbeit und Kultur! Wer sie zusammen nennt, pflegt zurückzuschauen in die Blütezeit des Mittelalters. Sein geistiger Blick, wenn nicht sein Herz, steht im Bann der Dome und der schönen Brunnen, der Torbögen und der stolz aufstrebenden Junkt- und Silbentürme. Der unkräftige Mensch von heute kann es sich kaum noch erklären, was ihn da fesselt und gefangen nimmt, was ihn zwingt, stillzustehen und dem rasenden Tempo seines Lebensdranges für einen Augenblick Halt zu gebieten. Bis er dann irgendwie überwältigt, empfindet, daß da eine Gemeinschaft gelebt und gewirkt hat, der es einfach eine Lebensnotwendigkeit war, im Herzen ihres materiellen Organismus ein Seelenbild zu haben, zu dem sich der Blick der tätigen Menschen in Freud' und Leid erheben konnte. Oft sind es viele Menschengeschlechter gewesen, die an diesem versteinerten Seelenbild gearbeitet und geschafft haben. Sie haben Sorge und Sehnsucht, Freude und Schönheit, Gut und Blut hineingearbeitet. Sie haben ihr Leben sichtbar hineingebaut. Und darum wirkt von da aus lebendige Schönheit auf uns ein, die wir durch alle Veränderungen von Kunst und Stil hindurch als etwas Unvergängliches empfinden. Die Seele der Menschen vergangener Zeiten spricht zu uns, und was diese Seele sagt, das ist klar wie der Tag und jedem Rinde begreiflich. In der mittelalterlichen Arbeit verschmolzen Individuum und Gemeinschaft ineinander im kleinsten Arbeitszirkel, der Arbeits- und Familiengemeinschaft zugleich war, und in der allumfassenden Arbeitsgemeinschaft der Gemeinde, die ihren Dom

schuf, in dessen lustiger Knospe „sich eine ganze Stadt zur Sichtbarkeit erlöste“. Die Gemeinschaft, ob klein, ob groß, lebte um ihres Werkes willen. So wuchs die Persönlichkeit ungezwungen, selbstverständlich in sie hinein. Das tiefe Geheimnis aller Kultur, die nichts anderes ist als die Art, wie Persönlichkeit und Gemeinschaft aufeinander wirken, um in dem materiellen Organismus des Werktagslebens die Seele zur Entfaltung zu bringen, dieses Geheimnis aller Kultur verkündet sich selber befehlend in aller mittelalterlichen Arbeit, die uns erhalten geblieben.

Ist es nicht sinnlos, ist es nicht sogar aufreizend, von diesem Hintergrund aus zu modernen, arbeitenden Menschen zu sprechen? Was haben Arbeit von heute und Seele miteinander zu tun? Wir kennen nur eine einzige Verbindung des Seelischen mit moderner Arbeit, und die kündet uns das genaue Segement dessen, was uns das mittelalterliche Arbeitsergebnis erzähl: sie kündet seelische Ermüdung. Das ist jener Zustand des völligen Dahinschwindens der Arbeitsfreude, in den jene hochqualifizierten Arbeiter verfallen, deren Persönlichkeit und Veranlagung sich an der bestehenden Arbeits- und Wirtschaftsordnung wundreibt, weil sie ihnen sinnlos zu sein scheint. Davon abgesehen, ist die Weise unserer heutigen Arbeit rationell, rationalisiert, und das Ergebnis das Herausholen alles Seelischen aus der Arbeitstätigkeit als solcher. Wir nennen diese Arbeitstätigkeit mechanisch und mechanisiert. Wir reden von Arbeitsmethodik und wissenschaftlicher Betriebsführung und wissen, daß allen diesen Bezeichnungen das Bestreben zugrunde liegt — nicht wie früher, die Arbeit und

*), Prof. Dr. E. Brauer am 2. 9. 28

Arbeitsbetätigung nach dem Menschen und seinen leiblichen und geistigen Bedürfnissen zu formen, sondern umgekehrt: — die Menschen zu modeln nach den Erfordernissen, die die wissenschaftliche Analyse aus dem immer weiter zerlegten Arbeitsprozeß herausliefert. Der kalt rechnende Verstand führt die Herrschaft. Und je mehr er rechnet und grübelt, um so mehr, so scheint es, werden die lebendigen Menschen auseinanderkalkuliert. Wo das Persönliche am Menschen gleichsam zerhackt und zerschnitten wird, wie soll da Gemeinschaft wachsen? Wo die Seele gewaltsam zum Schweigen gebracht wird, wo sie, ermüdet, die Schwingen hängen läßt, wie kann da Kultur erstehen, d. h. wie kann da in dem materiellen Organismus unseres Werktagslebens und durch denselben die Seele im einzelnen und in der Gesamtheit, Persönlichkeitsseele und Gemeinschaftsseele, zur Entfaltung gelangen? Arbeit und Kultur, im Mittelalter ein harmonischer Zusammenklang, wirken in ihrer heutigen Zusammenstellung auf viele wie eine scheußliche Dissonanz.

Was aber soll nun da noch die Gewerkschaft in diesem Zusammenhang? Gewerkschaft — das bedeutet für manchen Menschen von heute den Gipfel aller Unkultur. Das ist die Barbarei, die ihr Gewaltjoch auf alles aufkeimende bessere Leben drückt. Das ist der Radikalismus, der nun aber auch die allerletzten Wurzeln aus dem Erdreich eines verkümmerten Gemeinschaftslebens in kaltem Zynismus herausreißt. Gewerkschaft und Kultur — das ist für manche wie die rote Fahne auf dem Kölner Dom: das Sinnbild blutigen Hasses gegen das Sinnbild liebender Erlösung. Es gehört, so hat selbst schon mancher wirklich Wohlmeinende gesagt, der blutige Dilettantismus einer ungeschichtlichen Denkweise dazu, um eine Gedankerverbindung zwischen Gewerkschaft und Kultur herzustellen. Die Einfügung des Wortes „christlich“ aber macht die Sache nicht besser, sondern verschlimmert sie heillos. „Da muß man wirklich auch die letzte Hoffnung aufgeben!“

Richtig ist, daß Gewerkschaft ein Element der Unruhe in die arbeitenden Menschen hineinträgt. Wer das erste Aufkommen der Gewerkschaftsbewegung an sich selber miterlebt hat, der wird sich entsinnen, wie diese „Bekanntheit“ sein Herz höher schlagen ließ und das Blut ungezügelter durch die Pulse jagte. Wie ein Fieber der Erwartung legte es sich auf die arbeitenden Menschen: Es muß etwas Großes geschehen! Eine Zeit der Wende muß anbrechen! Eine Leidenschaft des Opfernens bemächtigte sich dieser aufgeweckten Menschen. Sie drängen vorwärts, aufwärts, denn sie fühlen sich jetzt als etwas ganz anderes als bisher. Ein Bann ist von ihnen genommen. Sie wollen und müssen irgendwie eingreifen. Sie haben das passive Dahindämmern wie einen Alpdruck von sich gewälzt. Wenn jetzt nur der fieberhaften Erwartung würdige Ziele gesetzt werden!

Wer diese Dinge von draußen sieht und dann in Verbindung bringt mit dem, was in der Regel tatsächlich geschieht: daß eine Lohnbewegung entsteht oder ein Streik ausbricht oder irgendeine gemeinsame Forderung von den bisher „ruhigen“ Arbeitern aufgestellt wird, der hat vielleicht ein hämliches Lächeln bereit, wenn wir sagen, daß die Unruhe, die da in die arbeitenden Menschen hineingebracht wurde, von hoher kultureller Bedeutung sein kann. Er sieht nur das, was er Begehrlichkeit nennt und was sich als Be-lästigung des Unternehmers und der Öffentlichkeit auswirkt. Was soll diese Rebellion aufgebekter Menschen? Ist es nicht ein Verbrechen, solchem Tun den Begriff Kultur nahe zu bringen?

Die Völkerkunde, als die Urgeschichte der Zivilisation und Kultur, läßt in großartiger Entwicklung aus Nöten, Ängsten und Freuden des animalischen Daseins die Gewalten der Sprache, der Kunst, der Sitte und des Glaubens erwachsen. Vom Instinktiven ausgehend, durch den Kreis des Denkens und Erfindens geleitet, endet ihr Gang, bewußt oder unbewußt, bei Werten der Seele. Nun, was für die Geschichte der Gesamtheit gilt, das gilt auch für jede einzelne Schicht, und es gilt doppelt und dreifach für die größte Schicht des Volkes, für die Arbeiterschaft. Was die Gewerkschaft will, und was da oft aus holperigen Sprüchen und vielleicht etwas lärmenden Agitationsreden herauspricht — wenn man es zusammenfaßt, so ist es doch nichts anderes als der Drang oder auch das Drängen aus den Nöten, Ängsten und Freuden des animalischen Lebens hinaus in die Welt der höheren Werte. Für die Arbeiterschaft und damit für die Gewerkschaft, die sie hinaufführen will, ist solche Tätigkeit unendlich viel schwerer als für alle anderen Schichten. Denn der Troß der Unberührten und bloßen Mitläufer, derjenigen, für die das Wort „Interesse“ nur einen materiellen Klang hat, ist absolut genommen so viel größer wie für die anderen Schichten. Es hat ihn jede Schicht, diesen Troß, darüber besteht kein Zweifel. Selbst bis in die Kreise der Gelehrten hinein drängen sich Geschäftsmacher und Krippenbeißer, drängen sich materielle Interessensjäger vor. Jedoch der Öffentlichkeit gegenüber legt sich darüber der Schleier des Berufsgeheimnisses. Die Arbeiterschaft dagegen steht vor aller Öffentlichkeit da. Und der scharf und argwöhnisch sie beobachtenden Augen sind so unendlich viele, daß es einfach unmöglich wäre, über die Schwächen und Blößen der eignen

Stellung den verhüllenden Schleier des Geheimnisses zu ziehen. Deswegen aber ihre Erweckung geringer zu werten, das wäre nicht nur Unrecht, sondern pharisäerhafte Heuchelei. Man sollte sie um so höher anschlagen, diese Erweckungsarbeit der Gewerkschaften, je größer die Schwierigkeiten sind, mit denen sie in ihren Voraussetzungen und in der Durchführung zu rechnen und sich abzuquälen hat. Man pflegt doch auch sonst den Erfolg, der unter schwierigeren Verhält-

Die Holzarbeiter in der Grobisenindustrie Nordwest.

Am Sonntag, den 28. Oktober, fand für den Gau Düsseldorf und Bochum für die in der Eisen- und Stahlindustrie der Nordwestgruppe tätigen Modell- und Fabriksschreiner in Duisburg eine Konferenz statt, die aus allen in Frage kommenden Orten und Betrieben beschiedt war. Gauleiter Kurtscheid legte zu Beginn der Tagung Zweck und Ziel derselben dar, erläuterte die bis jetzt vom Verband unternommenen Schritte zur Besserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen der Holzarbeiter in Eisen-Betrieben und gab Kenntnis von einem erneuten Schreiben an den christlichen Metallarbeiterverband, in welchem derselbe aufgefordert wird, für die Holzarbeiter in der Nordwestgruppe keine verbindliche Abmachungen zu treffen. Dem Arbeitgeberverband der Nordwestgruppe ist ebenfalls schriftlich mitgeteilt worden, daß die mit den Metallarbeiterverbänden getroffenen Vereinbarungen für uns als Holzarbeiterorganisation keinen verbindlichen Charakter tragen könnten und wir uns in jeder Beziehung volle Handlungsfreiheit vorbehalten. Bei dem gegenwärtigen Lohnstreit ist der Schlichter gebeten worden, bei eventuellem Schiedspruch oder sonstiger Beilegung des Streites, die Rechtsverbindlichkeit für die Holzarbeiter in diesen Betrieben ausdrücklich auszunehmen.

In der Aussprache wurde die bisherige Arbeit des Verbandes als gut und richtig anerkannt. Es wurden die Verdienste der Modell- und Fabriksschreiner und übrigen holzgewerblichen Arbeiter in Eisen-Betrieben festgestellt und deren Berechnung erläutert. Die Löhne in diesen Betrieben stehen gegenüber den Löhnen in den anderen holzgewerblichen Unternehmungen sehr erheblich zurück. In keinem Lohnvertrag bestehen so unklare, sich in vielen Fällen widersprechende und unübersichtliche Formen, als wie in dem Tarif für die Eisen- und Stahlindustrie. Wenn diese Berechnungsmethode für die in diesen Betrieben tätige Arbeiterschaft notwendig sein sollte, so ist sie für die Holzarbeiter vollständig abwegig. Die Modell- und übrigen Schreiner verlangen klare und übersichtliche Errechnungsformen.

Der vorliegende Schiedspruch für Nordwest wurde von allen Rednern als ungenügend bezeichnet und bedeute derselbe eine Brückierung der Arbeiterschaft. Man erkenne daraus die bedenkliche Einstellung mancher Kreise gegenüber den mehr als berechtigten Forderungen der gerade in diesen Unternehmungen so schwer schaffenden Arbeiterschaft. Da unser Verband an diesen Verhandlungen nicht teilnehmen konnte, könne dieser Spruch für uns als Holzarbeiter nicht verbindlich sein. Folgende Entschlieung, die

nissen erzielt wird, nicht geringer anzuschlagen, als den unter leichteren Verhältnissen gewonnenen, sondern höher. Soll das der Gewerkschaft gegenüber nicht gelten, weil eine der Wirkungen ihres Auftretens den Geldbeutel hin und wieder etwas erleichtert? Wie kann derjenige der Gewerkschaftsarbeit den Kulturwert verweigern, der selber nur materielle Gründe anzuführen weiß, um seine Stellung zu stützen? (Fortsetzung folgt.)

einstimmig angenommen wurde, legt besonderen Wert auf unsere Entschlußfreiheit:

„Die am 28. Oktober im Reichshof in Duisburg versammelten Modell- und Fabriksschreiner des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter nehmen Kenntnis von dem für die Metallindustrie der Nordwestgruppe gefällten Schiedspruch. Sie betrachten denselben in keiner Weise als ausreichend, um die Löhne den heutigen Verhältnissen anzupassen. Auch gibt der Schiedspruch den Arbeitgebern die Möglichkeit, denselben so auszulegen, daß der größte Teil der Arbeiter überhaupt keine Lohnerhöhung erhält.

Die Konferenz ist der Auffassung, daß der Schiedspruch für die Modell- und Fabriksschreiner nicht bindend sein kann, auch dann nicht, wenn er von beiden Parteien angenommen wird, da die Holzarbeiterverbände an dem Zustandekommen des Schiedspruches nicht mitgewirkt haben, aber auch die Vertragsparteien nicht die Vollmacht hatten, für die sogenannten berufsfremden Gruppen bindende Vereinbarungen zu treffen.“

Im weiteren Verlauf der Aussprache wurde das unsoziale Verhalten der Arbeitgeber der Stahl- und Eisenindustrie beleuchtet und den Gründen nachgeforscht, die diese zu ihrer Einstellung bewegen. Neben dem aus früheren Zeiten herübergenommenen „Herr-im-Hause-Standpunkt“ sind es aber auch die in dieser Industrie geradezu trostlosen Organisationsverhältnisse. Sollen daher hier endlich auch für die Arbeiterschaft tragbare Lohn- und Arbeitsbedingungen Platz greifen, muß die Arbeiterschaft für gesunde Organisationsverhältnisse Sorge tragen.

Die Konferenz betrachtet als erste Aufgabe die restlose Gewinnung aller Berufsangehörigen. Sie sieht nur im Zusammenschluß in der Berufsorganisation die Möglichkeit, gesunde Lohn- und Arbeitsbedingungen zu schaffen. Daher erwartet die Konferenz von allen Ortsgruppen aktive und planmäßige Werboarbeit.

Eine Reichskonferenz für die Modell- und Fabriksschreiner wurde vorgeschlagen, die die Erfahrungen aus allen Gebieten besser für die Kollegenschaft auswerten könne. Ebenso sollen im engeren Gebiet fortlaufend die betrieblichen Verhältnisse ausgetauscht werden, besonders aber eine bessere Berichterstattung eintreten. Es wurde als unbedingt notwendig bezeichnet, daß in einem so hochwichtigen Gebiet, wie es das der Nordwestgruppe ist, mehr wie bisher Konferenzen stattfinden müssen.

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachung des Vorstandes.

Im Interesse der Mitglieder machen wir darauf aufmerksam, daß für die Zeit vom 4. bis 10. November 1928 der 45. Wochenbeitrag im Jahre 1928 fällig ist.

Lohn- und Tarifbewegung.

Aus der Korbindustrie. In der Sitzung des Fachauschusses für das Korbmachergewerbe im Regierungsbezirk Ober- und Unterfranken vom 16. Oktober 1928 wurde der 2. Nachtrag des am 14. 7. 28 abgeschlossenen Tarifvertrages für Korbmöbel, die in Heimarbeit hergestellt werden, mit Wirkung vom 22. Oktober 1928 für allgemeinverbindlich erklärt.

Um die Kontrollen über die Einhaltung des Tarifvertrages leichter durchzuführen, wurde einstimmig beschlossen, daß der Vorsitzende unserer Zahlstelle in Sand, der Kollege Höben als Kontrollleur für den Bezirk Unterfranken bestellt wird.

Berichte aus den Zahlstellen.

Kleinweiler-Hofen. Es liegt in den besonderen Umständen, unter welchen die deutsche Industrie arbeitet, und in den weltwirtschaftlichen Verhältnissen, daß Wirtschaftskrisen eintreten und oft ganz bedenkliche Formen anzunehmen pflegen. Die Arbeiter werden ja bekanntlich bei Auswirkung solcher Krisen am empfind-

lichsten getroffen. Einen Beweis dafür sind auch die Kündigungsmaßnahmen der Firma Emil Adolf, A.-G., Werk Hofen. Da die Arbeiten dieses Betriebes zu leiden hatten, wirkt es jetzt überraschend, daß plötzlich einer beträchtlichen Anzahl Betriebsangehöriger gekündigt wurde. Wie aber diese Kündigungen gehandhabt werden, ist äußerst interessant. Es wurden Arbeitskräfte, welche schon zehn bis fünfzehn Jahre im Betriebe tätig sind, entlassen unter dem Vorwande, daß zu wenig Arbeit vorhanden sei. Andere, die erst seit Wochen oder Monaten neu eingestellt sind, werden von der Kündigung nicht betroffen. Diese Art Kündigung wie in vorliegendem Falle ist eine Glanzleistung der technischen Leitung des Betriebes. Die technische Leitung des Werkes Hofen suchte eine Gelegenheit, um sich solcher Elemente zu entledigen, welche dem Nimbus dieser gewaltigen Herrscher zu nahe kamen. Bei besonders feierlichen Anlässen bekam man Lackel oder Kammel und andere lehrreiche Titel, jedenfalls aus dem Handwörterbuch der Technik zu hören. Tobsuchts- und Wutanfälle werden erzeugt durch die geringsten Anmerkungen, oft aber auch ohne jeden Grund und Ursache. Führende maßgebende Persönlichkeiten können sich bekanntlich keine größere Blöße geben, als wenn sie in platte und frivole Gemeinheiten verfallen. Von der Würde des Menschen im Arbeiter, von der Ehrfurcht, die jeder Gebildete gegenüber der Arbeit empfinden soll, fehlt diesen Herrschaften aber auch jede Spur. Die Schulen, wo solche Charaktere ge-züchtet wurden, müßte man kennen, denn der Geist, der sich so auswirkt, trägt sicher dazu bei, daß die unbegrenzte Achtung der Arbeiterschaft gegenüber der Schicht von mehr Besitz wie Bildung in umgekehrter Größenordnung sich erheblich steigert. M. W.

Arbeiter in Säge-, Hobel- u. Furnierwerken schließt Euch Eurer Berufsorganisation an, werdet Mitglied im Zentralverband christl. Holzarbeiter

Berufsfragen der Sägearbeiter.

Die amtliche Statistik erfasste 1925 bei der Berufs- und Betriebszählung nicht nur die Arbeiter in reinen Sägemerken, sondern faßt in ihren Veröffentlichungen dazu die Sperrholz- und Furnierwerke, sowie die Holzimprägnieranstalten zusammen. Danach waren im Jahre 1925 über 100.000 Arbeiter in den genannten Gewerbezweigen tätig. Als Folge der guten Geschäftslage 1927 berichten die Gewerbeaufsichtsbehörden für 1927, daß in Mittel- und Großbetrieben, das sind solche, die 5 und mehr Arbeitnehmer beschäftigen, 140.535 Arbeitnehmer in 5596 Betrieben tätig waren. Kleinbetriebe sind also in diesen letzteren Zahlen nicht enthalten. Es wäre demnach gegenüber dem Jahre 1925 eine erhebliche Steigerung der Beschäftigtenzahlen zu unterstellen und wenn die Gesamtzahl auch keinen Vergleich mit Zahlen aus den Großgewerben aushält, dann ist das Ergebnis der statistischen Erhebungen für uns und unsere Bestrebungen sehr beachtlich.

In der Vorkriegszeit war es nicht leicht, die gewerkschaftliche Gedankenwelt der Arbeiterschaft in der Sägemerksindustrie nahe zu bringen. Diese Hemmungen sind auch heute noch nicht ganz überwunden, weil meist der Standort der Industrie, der abhängig vom Holzvorkommen beeinflusst ist, etwas abseits der belebten Verkehrswege liegt und die Arbeiterschaft infolge ihrer Lebensgewohnheiten modernen Bestrebungen schwerer zugänglich ist wie andere Arbeitergruppen.

Kurz nach Kriegsende schien es so, als ob dieser Zustand überwunden sei. Auch die Säger strömten damals in Scharen zur gewerkschaftlichen Organisation. Leider ist ein erheblicher Teil der Bewegung wieder untreu geworden, trotzdem es verhältnismäßig schnell gelungen war, bedeutende Erfolge und Verbesserungen gegenüber bis dahin vorhandenen Zuständen herbeizuführen. Daraus hätten die Säger lernen sollen, daß nur durch gemeinsames Handeln und Arbeiten eine bessere Zukunft für den ganzen Stand herbeigeführt werden kann. Die Meinung, daß es auch ohne gewerkschaftliche Organisation gehen würde, ist trügerisch und die Folgen der damals verübten Untreue haben sich in gewissen Bezirken längst durch Lohnabbau und Verschlechterungen aller Art bemerkbar gemacht. Es scheint aber, daß die Not, die nie persönlich war, noch stärker den einzelnen packen muß, ehe sich die Säger zusammenraffen und nach bewährtem Rezept auf gewerkschaftliche Art den Kampf um ihre Existenz und Rechte zu führen bereit sind.

Solange die Erkenntnis von der Macht und Wucht geeinter Kraft bei unseren Sägern nicht vorhanden ist, solange sind sie der Willkür des Unternehmertums bedingungslos ausgeliefert. Die haben längst erkannt, welche Vorteile die Organisation bietet und haben darum ihre Vereinigungen ausgebaut. Wenn sie ihre Belegschaften an der Betätigung ihres freien Koalitionsrechtes hindern, auch das soll vorkommen, dann haben sie dazu ihre guten Gründe. Die Unternehmer wissen oft viel besser als die Arbeiterschaft, daß sie arbeitsvertraglich und lohnpolitisch Zugeständnisse machen müßten, wenn die Arbeiterschaft durch ihren gewerkschaftlichen Berufsverband entsprechende Bestrebungen einleiten wollte. Solange jede Belegschaft, und in der Belegschaft jeder einzelne für sich allein und ohne Stütze, ohne Rat und Hilfe dasteht, solange kann und wird es nicht besser.

Die Erfahrung zeigt uns, daß es anders sein könnte. Zu Zeiten eines fast lückenlosen Zusammenschlusses sind in weitem Umfange tarifvertragliche Regelungen des Lohn- und Arbeitsverhältnisses durchgeführt worden. Die Erfolge auf dem Gebiete waren jedenfalls nicht gering. An manchen Plätzen waren die Säger anderen Berufen in der Lohnhöhe sehr nahe gekommen, hier und da war man noch darüber hinaus gekommen.

Wenn also die Einsicht wächst, daß der Zusammenschluß im Verbands ein geeignetes Mittel ist, die Lage der Arbeiterschaft zu heben, und wenn dieses Mittel seine Tauglichkeit tagtäglich neu erweist, dann besteht für alle die Pflicht, dieses Mittel zu ergreifen, den Berufsverband zu stärken. Darum gilt es, die große Anzahl noch abseitsstehender Berufskollegen für den Verband zu gewinnen. Voraussetzung späteren Erfolges ist, daß die Werbearbeit eifrig betrieben wird. Es gilt, Versäumtes nachzuholen.

Neben rein beruflichen Angelegenheiten aber gilt es doch auch, die allgemeinen Interessen der Arbeiterschaft mit Aufmerksamkeit zu fördern. Die großen Fragen kultureller und gesellschaftlicher Natur berühren nicht nur die anderen, sondern auch die Sägearbeiter ebenso stark. Auch wir wollen doch heraus aus der Enge und Not, auch wir verlangen doch Achtung und Beachtung, Gleichberechtigung und Teilnahme an wirtschaftlichen und geistigen Fortschritten. Mit rein materiellen Dingen, mit einigen Pfennigen mehr Lohn allein wird man uns als Stand doch nicht gerecht. Vorkämpfer in allen diesen Fragen ist aber nun einmal die Gewerkschaftsbewegung. Der Weg aus Not und Trübsal ist von einem Teil mutig

beschriftet. Auf diesem Wege blieben Erfolge nicht aus. Je mehr Mitkämpfer, je mehr überzeugte und opferfreudige Mitarbeiter sich um die Ausbreitung und Stärkung der Gewerkschaftsbewegung im allgemeinen und des Berufsverbandes im besonderen bemühen, um so eher und um so bedeutender erwachsen

Das Stapel-Lagern geschnittener Bretter im Schuppen.

Von Franz Jammler.

(Nachdruck verboten.)

Der natürliche Austrocknungsprozess am geschnittenen Holze besteht in dem Ausgleich seines Feuchtigkeitsgehalts mit dem der Luft. Wenn dieser Ausgleich sich vollzogen hat, nennt man das Holz lufttrocken. Bis zum Eintritt dieser Lufttrockenheit jedoch währt es bekanntlich immer längere Zeit. Da ist es nun Sache umsichtiger Holzpflege, während dieser Lufttrocknungsjahre alles zu tun, um dem Holze nicht nur die Erreichung vollkommener Lufttrockenheit möglichst zu erleichtern, sondern um vor allem die vielen Schädigungen zu vermeiden, die dem Holze überall da drohen, wo für seine Lufttrocknung die erforderlichen Bedingungen nur mangelhaft gewährleistet sind. Die wichtigste Bedingung aber für geeignetes Lufttrocknen geschnittener Bretter ist ihr Stapeln im Schuppen. Hierbei gelten nun schon für Bauanlage, Bauart und Einrichtung des Lager-Schuppens, mehr aber noch für die Art und Überwachung des Stapellagerens während der Lufttrocknungsjahre, äußerst vielseitige Erfahrungsgrundsätze, von deren gewissenhafter Beachtung der vollkommene Erfolg dieses Lufttrocknens abhängig ist.

Zunächst: Wie soll ein Lager-Schuppen für geschnittene Bretter aussehen? Seine Abmessungen richten sich selbstverständlich nach dem Umfange des Betriebes und der üblichen Menge des Lagergutes, Bauanlage und Ausführung sollen den Schuppen befähigen, die lagernden Bretter gegen jene Einwirkungen zu schützen, durch die bei ungeeignetem Lufttrocknen Fäulnis, Stückerwerden und mancherlei andere Holzschäden, ganz besonders auch Rißbildungen verursacht werden. Der Schuppen soll daher dem Lagergut zwar hinreichenden und zweckdienlichen Luftzutritt gewähren, aber auch jede Einwirkung von Nässe, Hitze und Zugwind von den lagernden Brettern abhalten, soweit dies überhaupt durch seine Anlage und Ausgestaltung möglich ist. Hierzu gehören denn aber vor allen Dingen geeignete Maßnahmen am Erdboden, um dessen Ausdünstungen das Eindringen in das Lagerholz zu verwehren. Es ist da allerdings nicht immer unbedingt nötig, den Schuppenboden zu pflastern, sondern es genügt, wenn er von allem Pflanzenwuchs gereinigt und dann mit kiefigem Sand reichlich und sicher gedeckt wird. An zwei einander gegenüberliegenden Wänden muß der Schuppen offen sein, um Luftdurchgang durch die gestapelten Bretter zu leiten. Als solche Offenseiten dürfen aber nur Ost- und Westseite gewählt werden, weil der Luftdurchgang Nord-Süd sich für die Bretter als ein zu scharfer und feuchter und darum nicht bedenkenfreier Luftzug erwiesen hat. Damit ist freilich nicht verwehrt, in der Südwand des Schuppens eine kleine Tür zu Zwecken der Verkehrsbequemlichkeit anzuordnen. Nur darf diese Tür dann nie offen stehen. Die Nordwand dagegen bleibt unter allen Umständen dauernd geschlossen und muß sogar mit besonderer Sorgfalt gegen Schlagregenwirkung abgedichtet werden. Das Dach erfordert eingehende Sondermaßnahmen zwecks absoluter Regendichtigkeit. Mindestens ebenso wichtig ist aber, daß es allseitig weit übersteht und dem Regen auch bei ausnahmsweise schrägem und windbewegtem Niedergang doch unbedingt jeden direkten Zutritt zum Lagerholze verwehrt. Die Stapelvorrichtungen selbst dürfen erst in 50 cm Abstand vom Fußboden beginnen. Hier muß unter Zufußnahme der Wasserwaage alles getan werden, daß die Lagerbalken absolut horizontal liegen. Denn gerade daraus, daß dies so häufig nicht genügend berücksichtigt wird, kommt das Windschiefwerden lagernder Bretter.

Nun über die Zeit des Eindringens der geschnittenen Bretter in den Schuppen. Nicht in jedem Falle dürfen sie sofort nach dem Schneiden auch schon im Schuppen gestapelt werden. Vielmehr verhält man sich hier verschieden je nach der Art des Holzes und der Dicke der Bretter. Bei Brettern von höchstens 1/2 Zoll Dicke ist stets sofortiges Einbringen in den Schuppen erforderlich. Darüber hinausgehende Bretterstärken werden nur dann sofort im Schuppen gestapelt, wenn es sich um leicht reißende Hölzer handelt oder um anderswie empfindliche Holzarten, die schon unmittelbar nach dem Schneiden Nachteile anzunehmen neigen, sofern nicht durch sofortiges Stapeln im Schuppen Vorbeuge getroffen wird. Sonst aber müssen Bretter von Dicken über 1/2 Zoll vor dem Einbringen in den Lager-Schuppen zunächst eine gewisse Zeit frei lagern, natürlich unter Schutz gegen direkte Nässe und Sonnenbestrahlung. Je reichlicher die Dicken, desto länger ist auch dieses Freistapeln erforderlich. Bretter aus Eichenholz beispielsweise müssen bei Dicken

die Erfolge. Darum müssen sich alle an den notwendigen Arbeiten beteiligen. Unerdrossen und energisch zupacken bei der Werbearbeit, pünktlich und genau in der Verwallung. Wenn so jeder an seiner Stelle seine Standespflicht erfüllt, dann geht es auch mit dem Sägerstande aufwärts und vorwärts.

über 1/2 Zoll und bis zu 3/4 Zoll einen vollen Monat frei stapeln, bei mehr als 3/4 Zoll mindestens vier Monate. Zu beachten ist stets, daß der Übergang aus dem Freistapel zum Schuppenstapel nur im September vorgenommen werden darf, weil das Holz gerade dann den relativ niedrigsten Feuchtigkeitsgehalt besitzt.

Für das eigentliche Aufstapeln der Bretter sind in der Hauptsache zwei Gesichtspunkte ausschlaggebend: Erstens hinreichende Luftzirkulation, zweitens aber auch zweckmäßige Richtung und Führung dieses Luftdurchganges. In beidem wird leider immer noch sehr viel gesündigt. Hinreichende Zirkulation der Luft ist deshalb erforderlich, weil die Bretter bei mangelnder Luftbewegung faul und stückig werden können. Es muß also dafür gesorgt sein, daß die Luft nicht nur um jeden Bretterhaufen streicht, sondern daß jedes einzelne Brett von der Luftzufuhr und Lüfterneuerung voll betroffen wird. Diesem Zwecke dient beim Aufstapeln die Verwendung besonderer Stapelhölzer, die als Zwischenlage derart zwischen die einzelnen Bretter eingeordnet werden, daß zwischen den einzelnen Brettern durchgehende Luftschichten entstehen. Die erforderliche Stärke dieser Luftschichten beträgt in der Regel 20 bis 30 mm, jedoch hat sich für Birke und Ahorn die Einschränkung der Luftschichtstärke auf nur 10 bis höchstens 15 mm bewährt. Diesen erforderlichen Stärken der Luftzwischen-schicht genau entsprechende vierkantige Stapelhölzer werden nun beim Aufstapeln derart zwischen die Bretterbreitseiten geschoben, daß sie in der Horizontale 50 cm Abstand voneinander haben und in senkrechter Richtung innerhalb des ganzen Stapelhaufens genau übereinanderliegen. Durch diese Forderung gleichmäßiger Stärke und gleichmäßiger Verteilung der Stapelhölzer wird gesichert, daß die Bretter sich nicht unter der Eigenlast des Stapelhaufens werfen oder wellig liegen. Die zweite Grundforderung für sachgemäßes Aufstapeln, das Vorhandensein zweckmäßiger Richtung der Luftzirkulation, soll eine Vorbeugungsmaßnahme gegen das Reißen der Bretter sein. Die Luft darf aus diesen Rücksichten die gestapelten Bretter vor allen Dingen niemals in der Faserrichtung durchlaufen, weil bekanntlich die Neigung zu Schwindrisßen gerade in der tangentialen Richtung beim Splint an und für sich schon am stärksten ist und daher durch solche Zugluftströmung begreiflicherweise noch wesentlich gesteigert würde. Aus diesen Gründen werden denn die Bretter beim Aufstapeln mit der Länge quer zur offenen (West-Ost) Schuppenachse gelegt, also in Nord-Süd-Richtung. Da aber trotzdem die Hirnenden doch immer gegen Luftzug äußerst empfindlich bleiben, müssen sie besondere Schutzmaßnahmen erhalten. Vielfach glaubt man hier nun schon genug zu tun, wenn man die Hirnenden mit Ölfarbe oder Firnis oder Teer bestreicht. Die Erfahrung lehrt aber, daß diese kleinen Mittel günstigsten Falles nur bei den schwach schwindenden Hölzern genügen, und auch da kann man nicht einmal von absoluter Zuverlässigkeit dieser Maßnahme sprechen. Das Sicherste ist, wenn man die nicht allzu stark zum Reißen neigenden Hölzer an den Hirnenden mit einem Stück Holz festlich übernagelt und so gegen unmittelbare Luftzugwirkung deckt. Wo es sich aber um ausnahmsweise dicke und außerdem noch stark zum Reißen neigende Bretter handelt, kann man sich nur durch Zusammenhalten der Hirnenden mit Bandeisen eine unbedingte Sicherheit gegen Rißbildung beim Stapellagern versprechen.

Da nun ein solches Stapeln der Bretter im Schuppen mehrere Jahre dauert, so muß ein Umsetzen mindestens alljährlich einmal vorgenommen werden. Das ist keineswegs so umständlich, wie es auf den ersten Blick wohl bedünken mag. Man muß nur Methode haben, dann läßt sich auch diese für ein sachgemäßes Stapellagern der Bretter im Schuppen nun einmal unabwendbare Pflicht ohne beschwerliche Umständlichkeiten erfüllen. Leitender Grundsatz beim Umsetzen: Rein wahlloses Vertauschen der Bretter, sondern der alte Stapelhaufen wird von oben her abgebaut, und das Abbaumaterial wird sofort und gleichzeitig mit dem Abnehmen auch schon der Reihe nach zum Wiederaufbau eines neuen Stapels verwendet. Dadurch kommt das oberste Brett des alten Stapels jetzt zu unterst, und die ganze Bretterfolge vollzieht sich genau und wie selbstverständlich in der dem ersten Stapel entgegengesetzten Ordnung. Dabei wird dann auch jedes einzelne Brett für sich noch gewendet, und so wird auf kürzestem Wege eine vollständige Erneuerung des Bretterstapels durchgeführt.

Wilh. Richter. †

Der Tod hat am 25. Oktober den Möbelfabrikanten Richter aus Groß-Schönau in Sachsen abberufen. Mit ihm ist ein Führer des Arbeitgeber-Schutzverbandes aus dem Leben geschieden, der, trotz seines selbstverständlichen Unternehmerstandpunktes, auch Verständnis für die Absichten und Ziele der Arbeiterschaft hegte und infolge seines offenen Charakters der Achtung und des ehrenden Gedenkens der Holzarbeiter sicher ist.

Starke Zunahme des öffentlichen Personenverkehrs auf Kraftfahrlinien. Nach einem Bericht der Kraftverkehr Deutschland G. m. b. H. in Berlin haben die ihr angeschlossenen und mit ihr in Arbeitsgemeinschaft stehenden Kraftverkehrsgesellschaften in der Zeit vom 1. Januar bis 30. Juni 1928 insgesamt 15,37 Mill. Omnibuskilometer (32 Prozent mehr als in dem gleichen Zeitraum 1927) geleistet und dabei 31,67 Mill. Personen (49 Prozent mehr als im gleichen Zeitraum 1927) befördert. Am 30. Juni d. J. betrieben die Kraftverkehrsgesellschaften 451 Personenlinien mit 7763 Kilometer Streckenlänge und verfügten über 1075 Kraftomnibusse (mehr 35 Prozent). Die Leistung im ersten Halbjahr 1928 macht 6,45 Prozent der Gesamtleistung aus. Da die Hauptreisezeit in die zweite Jahreshälfte fällt, kann mit einer Beförderungsleistung der Kraftverkehrsgesellschaften im ganzen Jahre 1928 von rund 70 Mill. Personen gerechnet werden. Im Güterverkehr legten die Kraftverkehrsgesellschaften im ersten Halbjahr 1928 zusammen 4,10 Mill. Kilometer zurück. Insgesamt leisteten die in der Kraftverkehr Deutschland G. m. b. H. zusammengeschlossenen Kraftverkehrsgesellschaften im ersten Halbjahr 1928 rund 20 Mill. Wagenkilometer.

Arbeitsrecht und Arbeiterschutz.

Unbestellte Waren.

Häufig erhält jemand eine Warensendung, ohne daß eine Bestellung erfolgt ist. Der Lieferung liegt durchweg eine Rechnung mit Zahlungsaufforderung bei, worin zum Ausdruck gebracht wird, daß der Absender den Rechnungsbetrag durch Nachnahme erheben werde, falls die Zahlung nicht bis zu einem bestimmten Zeitpunkt erfolgt sei.

Die Empfänger fühlen sich dadurch häufig in eine Zwangslage versetzt und nehmen die Sachen, wenn auch widerwillig, ab. Am zweckmäßigsten ist es, die Annahme solcher Sendungen dem Boten gegenüber zu verweigern. Vielfach werden jedoch solche Sendungen angenommen, da der Empfänger den Inhalt derselben nicht ahnt.

Der Empfänger ist durch die Annahme noch nicht verpflichtet, die Waren zu behalten und den geforderten Kaufpreis zu zahlen. Ein Kauf ist hierdurch nicht zustande gekommen. Kauf ist ein Vertrag. Zum Abschluß eines Vertrages gehört auf der einen Seite der Antrag, auf der anderen Seite die Annahmeerklärung. Durch die unverlangte Zusendung der Waren stellt der Absender den Kauf-, „Antrag“. Wenn nun auch nach der Verkehrssitte bei solchen Käufen eine besondere Annahmeerklärung nicht erforderlich ist, so liegt doch in der bloßen Annahme der Sendung noch nicht die stillschweigende Annahmeerklärung des Empfängers. Die Annahme muß vielmehr durch irgendwelche Willensbetätigung erfolgen. Wenn der Empfänger also dem Absender mitteilt, daß er die Ware behalten wolle oder den Betrag einzahlt, dann ist der Kauf-, „Vertrag“ geschlossen. Auch wenn der Empfänger die Sachen in Benutzung nimmt, z. B. übersandte Wäsche gebraucht, eine Zigarrensendung anbricht oder ein Buch aufschneidet, so hat er dadurch zu erkennen gegeben, daß er den Kauf-, „Antrag“ annehmen will. Er ist alsdann zur Zahlung des Rechnungsbetrages verpflichtet.

Aber auch wenn der Empfänger die Sachen nicht behalten will, so hat er durch die Annahme der Sachen gewisse Verpflichtungen übernommen. Bestimmte Vorschriften enthält das Gesetz für diesen Fall allerdings nicht. Die Auffassung ist geteilt. Im allgemeinen wird aber der Auffassung, daß der Empfänger sich um die erhaltenen Sachen nicht kümmern brauche,

daß er sie also z. B. einfach auf die Straße werfen könne, nicht zugestimmt. Es wird vielmehr durchweg die Ansicht vertreten, daß der Empfänger die Sachen aufzubewahren habe. Er hat bei der Aufbewahrung aber nur Vorsatz und grobe Fahrlässigkeit zu vertreten. Er darf z. B. Sachen nicht dem Regen aussetzen, wenn dieser für dieselben schädlich ist.

Wenn der Empfänger daran interessiert ist, sich der Sachen wieder zu entledigen, so stellt er — zweckmäßig durch Einschreibebrief — dem Absender die Sachen zur Verfügung und fordert ihn auf, die Sachen bis zu einem angemessenen bestimmten Zeitpunkt gegen Ersatz der ziffermäßig bezeichneten Aufwendungen in Empfang zu nehmen, oder er erklärt sich bereit, bis zu diesem Zeitpunkt ihm die Sachen gegen Erstattung der Aufwendungen zurückzusenden. Bei Gegenständen von größerem Werte empfiehlt sich auch, in der Aufforderung darauf hinzuweisen, daß man nach Ablauf der Frist die Sachen öffentlich versteigern und den Erlös nach Abzug der Aufwendungen und der Versteigerungskosten bei dem Amtsgericht hinterlegen werde. Die Versteigerung muß durch einen Gerichtsvollzieher oder durch einen öffentlich angestellten Versteigerer erfolgen. Der Absender ist von dem Versteigerungstermin in Kenntnis zu setzen.

Vielfach wird der Empfänger aber kein Interesse an einem solchen zeitraubenden Verfahren haben. Er dürfte auch nicht verpflichtet sein, seinerseits Schritte wegen der Rückgabe der Sachen zu unternehmen. Das Interesse liegt auf Seiten des Absenders, dem ja bekannt ist, wo sich die Sachen befinden. Daher kann der Empfänger es bei der Aufbewahrung belassen und ruhig abwarten, bis der Absender die Herausgabe verlangt. Diese braucht jedoch nur gegen Ersatz der durch die Aufbewahrung erforderlich gewordenen Aufwendungen zu erfolgen.

Erstattet der Absender diese Aufwendungen nicht, so kann der Empfänger einer Klage ruhig entgegensehen. Der Absender hat alsdann die Kosten zu tragen, wenn der Empfänger sich sofort zur Herausgabe gegen Ersatz der Aufwendungen bereit erklärt. Justizinspektor **Agel s d i e k**, Essen.

Aus der Praxis der Abzahlungsgeschäfte. Die Rechtschutzabteilung des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter, Gau Nürnberg, hatte in letzter Zeit zwei Fälle zu vertreten, die geradezu typisch sind für das Geschäftsgewaren so mancher Abzahlungsgeschäfte und unter dem besonders die ärmeren Volksschichten zu leiden haben. Es kann daher nicht oft genug vor diesen Geschäften gewarnt werden.

Das Abzahlungsgeschäft J. Jttmann, Nürnberg. Breitegasse 86, verkaufte durch den Vertreter Streber an den Arbeiter **S r a d l** in Wernberg/Obpf. zwei lackierte Bettstellen zum Preise von **Mk. 60.—** auf Teilzahlung. Es wurde ein schriftlicher Kaufvertrag abgeschlossen.

S. zahlte sofort den vereinbarten Betrag in 2 Raten. Kurze Zeit später erhielt er von der Firma Jttmann durch das Amtsgericht in Nürnberg eine Klage auf Herausgabe der Betten zugestellt mit der Begründung, daß der schriftliche Kaufvertrag auf **Mk. 80.—** lautete und **S.** daher der Firma noch **Mk. 20** schuldig geblieben wäre, und er müsse deshalb die Betten herausgeben.

Der zweite Fall betraf den Arbeiter **Lotter** in Weiden. Dieser kaufte von derselben Firma und von demselben Vertreter zwei Patentmatratzen mit Auflage zu dem Preise von **Mk. 150.—**, es wurde ebenfalls ein schriftlicher Kaufvertrag in dieser Höhe abgeschlossen. **Lotter** leistete die vereinbarten Teilzahlungen pünktlich. Trotzdem erhielt auch er eine Klage auf Herausgabe der Matratzen zugestellt, weil die Firma in dem Klageantrag behauptete, der schriftliche Kaufvertrag lautete auf **Mk. 170.—**. Da **L.** noch **Mk. 20.—** schuldig geblieben wäre, verlangte die Firma ebenfalls die Herausgabe der Matratzen. Da beide Kollegen durch ihre Organisation vertreten werden konnten, wurde die Abweisung der Klage erreicht.

Eigentümlich war aber das Verhalten der Firma. In beiden Fällen wurde dieser Firma mitgeteilt, daß die Sache auf einem Irrtum beruhen müsse, weil die schriftlichen Kaufverträge in der angegebenen Höhe vorlägen. Die Firma wurde ersucht, die Angelegenheit zu prüfen und dann die Klage zurückzuziehen.

Die Firma hat dieses aber nicht getan. Vor Gericht versuchte dann der Vertreter der Firma (der berufsmäßig ununterbrochen Klagen am Amtsgericht zu vertreten hat) mit allen Mitteln, Vertagungen der Klagen zu erreichen, um auf diese Art und Weise den Beklagten, sowie dessen Vertreter müde zu machen. In diesem Falle ist die Firma nicht zu ihrem Ziele gekommen. Wir fürchten aber, daß es in den meisten Fällen gelingt, da es den armen Teufeln doch unmöglich ist, zu derartigen Fällen zwei- oder dreimal nach Nürnberg zu fahren und sich am Gericht zu vertreten. Sehr oft wird wahrscheinlich, um die Herausgabe der Sache zu verhüten, der eingeklagte angebliche Restbetrag bezahlt. Sache des Staatsanwaltes wäre es, die Geschäftspraktiken solcher Firmen nachzuprüfen.

Literarisches.

Nur 2,30 Mark
kosten die folgenden, in Ganzleinen gebundenen wertvollen Bücher.

Bismarck: Gedanken und Erinnerungen. Alle 3 Bände in 1 Band. Vollständige Ausgabe, 752 Seiten. Die billigste Ausgabe kostete bisher 8.— Mark. Was unsere Klassiker für Herz und Seele sind, ist dieses hinterlassene Werk für Staat und Politik.

Friedrich der Große von Thomas Carlyle. Ausgewählt und eingeleitet von Karl Linnebach. Mit Bildern nach Originalen von A. von Menzel. 746 Seiten. Die billigste Ausgabe kostete bisher 12.— Mark. Als das beste, von den Parteien unbeeinflusste Werk über das Leben und Wirken des bedeutendsten Preußenkönigs (mit dessen Name heute leider viel Unfug getrieben wird) gilt das von Carlyle. Das Original umfaßt 6 Bände. Diese gekürzte Ausgabe enthält nur das Allerwichtigste und Wertvollste, das für einen weiteren Kreis in Frage kommt.

Ruar's Weltatlas mit 48 fünffarbigen Landkarten, sowie 37 Wirtschafts-, geographischen und statistischen Karten und 25 Diagrammen, ausführlichem Text, Statistiken und Ortsregister. ca. 400 Seiten, erscheint Ende Oktober.

Gustav Freytag: Bilder aus der deutschen Vergangenheit, vollständige Ausgabe, 2 Bände, zusammen 1788 Seiten (je 2,30 Mark). Eine der besten deutschen Kulturgeschichten.

Gustav Freytag: Soll und Haben, vollständige Ausgabe, 784 Seiten. Ein herrlicher, deutscher Kaufmannsroman.

Goethe: Faust. 1. und 2. Teil in 1 Band, Zweifarbendruck, 500 Seiten. Die Lebensdichtung des großen Meisters.

Dante: Die Göttliche Komödie, übertragen und erläutert von Philalethes, mit Bildern von Gustav Doré. 792 Seiten. Gehört zu den besten Weltbüchern.

Riigge: Umgang mit Menschen, vollständige Ausgabe, 440 Seiten, in Halbleder gebunden; auch nur 2,30 M.

Nur 1,60 Mark,
in Ganzleinen gebunden:

Sienkiewicz, Henryk: Quo vadis? Historischer Roman aus der Zeit der ersten Christenverfolgung, 396 Seiten.

Wallace, L.: Ben Hur. Eine Erzählung aus der Zeit Christi. Gekürzte Ausgabe 432 Seiten; vollständige Ausgabe, 627 Seiten. 1,75 Mark.

Theodor Storm: Von Meer und Heide. Die 10 schönsten Novellen des Dichters. Die Heimatschilderung und Charakteristik des auf ihrer Scholle lebenden Bürgertums ist bei diesem Schleswig-Holsteiner von einem ganz wunderbaren poetischen Hauch durchdrungen. Vollständige Ausgabe 564 Seiten.

Otto Ludwig: Zwischen Himmel und Erde. Dieses Werk ist ein hebräisches Lied auf die Pflicht der Ensaucung und die Reinheit der Ehe. Gehört zum Wertvollsten der deutschen Heimatliteratur. Vollständige Ausgabe 291 Seiten.

J. M. Dostojewski: Schuld und Sühne, Roman. In wunderbarer Weise wird hier von dem großen Russen die Qual des bösen Gewissens gezeigt. Die feilsche Schärfe dieser Schilderung steht einzig in der ganzen Weltliteratur. Gekürzte Ausgabe 552 Seiten; vollständige Ausgabe 731 Seiten (2,30 Mark).

Weitere Ankündigungen folgen noch. Das Porto für 1 und 2 Bände beträgt 40 Pfg., für 3 und mehr 80 Pfg. Wir liefern nur gegen Voreinsendung des Betrages oder Nachnahme. Postcheckkonto Berlin 42229. Die Preisvergünstigung gilt nur für die Besteller, die den Namen ihres Verbandes und ihre Mitgliedsnummer angeben.

Christlicher Gewerkschafts-Verlag
Berlin-Wilmersdorf,
Kaiser-Allee 25.

Die Handwerkskunst im Holzgewerbe

ist die Fachzeitschrift für jeden vorwärtstrebenden Tischler.

Der Bezugspreis ist vierteljährlich 2.— Mark.

Bestellungen sind an die Zahlstellen unseres Verbandes oder direkt an die Geschäftsstelle der **Handwerkskunst Köln**, Venloerwall 9 zurichter



Einziglg. Deutsche Volksbank, Essen, Postf. 6, Nr. 1. 4.

Ia. Hobelbänke

best. jüdd. Ausführung. Blatt und Gestell aus gedämpftem, trockenen Buchenholz, mit Stahlspeindeln
zum Reklamepreis à Stück 95,— Mk.

rei jeder Station. Abbildungen gratis la. Referenzen. Weißbuchene polierte Hobel, Schraubenzwingen, Jagenleimer, Schleifmaschinen, Furnierböcke usw. Werkzeugprospekte gegen 30 Pfg. Briefmarken.
Nichtgefallendes nehme ich zurück.

M. Walther, Dresden-N.
Rehefelder Str. 53 a.

Intarsien jeder Art

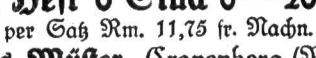
Musterbogen gegen 0,50 M.

in Briefmarken

E. Biller, Heidelberg

Cheatekstraße 7

Original schwedische



mit Heft 6 Stück 6 — 26 mm per Satz Rm. 11,75 fr. Nachn.

Hans Wüster, Cronenberg (Rhf.)
Werkzeugliste gratis und franko.